

Auf den Spuren der Scoiattoli

Die letzten Schritte durch eine steile Schuttrinne. Eben schallt ein Jauchzer vom Grat herab. Sind wir oben? Es geht gegen acht Uhr abends, die Wände der Tofana jenseits des Kars flammen im letzten Licht. Nebelschwaden lieblosen Zacken und Zinnen. Dolomiten, das sagenhafte Reich.

Nach zehn Stunden sind wir der senkrechten Welt entstieg, umarmen uns, küssen uns, kauen einen Getreidestängel oder ein Leckerli, schlürfen den letzten Schluck Wasser. Unter uns versinkt der gewaltige Pilastro der Tofana di Rozes in den Schatten der Nacht und der Erinnerung. Ein Traum hat sich erfüllt.

Andere bemerken sachlich: Wochenziel der Dolomitenwoche der Sektion Zindelspitz erreicht. Dabei ist erst Dienstagabend. Doch der Wetterfax hatte einen strahlenden Tag versprochen, das Team ist stark, gut eingeklettert, harmonisiert wunderbar: drei Zweier-, eine Dreierseilschaft, drei Frauen, sechs Männer zwischen Mitte Zwanzig und Ende fünfzig.

Sanduhrschlingen statt Muniringe

Ein mässig bewölkter Morgen war es, das Frühstück im Hotel Villa Gaia in Cortina d'Ampezzo schweigsam, der Zustieg über Zackenwege vom Rifugio Angelo Dibona kurz, aber schweisstreibend. Kalte Nebel schlichen um die Wände, die sich über den Schutthalden und der Seele auftürmten. Gut, konnte man nicht sehen, wohin das alles führen sollte. Steiler, grauer Fels zuerst, dann gelbe, weit vorspringende Dächer und dann ... Eine fünfhundert Meter hohe Bastion aus Dolomit baute sich auf über uns. Kalt war der Morgen, die versprochene Sonne blieb aus. Wir sollten beten, hatte der Cameriere im Hotel noch empfohlen, der aussah, wie ein pensionierter Bergführer. Vielleicht stiegen während des Anseilens heimliche Stossgebete zum Himmel.

Dann packte Tourenleiter Erich Rütsche an, wir folgten. Hie und da ein Ruf: «Stein!», ein Krachen und Splintern, das in der tiefen Schlucht links des Pfeilers widerhallte. Der Fels war griffig, doch nicht immer fest. Haken? Da und dort ein uralter, rostiger Stift, der vielleicht noch aus dem Jahr 1946 stammte, als Constantini und Ghedina die Route über die linke Kante des grossen Pfeilers erstmals geklettert hatten. Scoiattoli, Eichhörchen vom legendären Club der Dolomitenkletterer. Eine der grossen klassischen Dolomitentour also. Gewöhnungsbedürftig für mit Bohrhaken und Muniringen verwöhnte Sportkletterer. Stand an einem oder zwei krummen Haken, einer kleinen Sanduhr, verstärkt mit einem Klemmkeil ist hier Standard. Standard auch die Absicherung durch selbst gelegtes Material. Das brauchte Zeit, Erfahrung, Geduld und Nerven. Am meisten in der «Diedro Bianco», eine Verschneidung aus hellem, splittrigem Fels, der Originalroute, die, wie spätere Recherchen vermuten liessen, heute umgangen wird. Hier klippten wir sogar dankbar das Seil in die ausgewaschene Schlinge eines vertrockneten Holzkeils. Es war, als habe die Zeit einen Sprung gemacht, um vierzig Jahre rückwärts. Die Älteren fühlten sich wieder jung wie damals, die Jüngeren durften an der Technik der Pioniere schnuppern und ihre Kühnheit bewundern. Einige schoben neben den Holzkeil einen Friend in den Riss, sicher ist sicher.

Höher oben dann, die Schlüsselstellen, luftige Quergänge unter gelben Dachüberhängen, kamen uns dann, dank einiger Haken, fast leicht vor, obwohl schwerer bewertet. Eine senkrechte Verschneidung, Rinnen, Zacken, Wandstufen. Die Fichten in der Tiefe und die Felsklötze der Cinque Torri warfen inzwischen weite Schatten. Spät musste es schon sein. Noch eine Wandstufe, Schuttbänder. Noch ein Aufschwung. Jemand sah schon in der Taschenapotheke nach, ob er die Rettungsfolie dabei habe für ein allfälliges Biwak. Doch dann der Jauchzer, die letzte Rinne, der Grat. Wir haben es geschafft.

Hausberg der Eichhörnchen

Nein, nicht ganz. Der Abstieg ist noch lang, führt über exponierte Schuttbänder, vorbei an Täfelchen, die an jene erinnern, die hier ausgeglitten und ein paar hundert Meter in die Tiefe gestürzt sind. Vorbei auch an all den alten Schützengräben, Stollen, Bunkern und Strassen aus der Zeit des ersten Weltkriegs, als hier nicht geklettert, sondern gekämpft und gestorben wurde.

Der Vollmond schiebt sich über einen schwarzgezackten Grat, als wir das Rifugio Angelo Dibona erreichen, wo man für uns die Küche nochmals anwirft und uns mit Minestrone, Polenta con Funghi und Bier verwöhnt.

Dienstagabend der Dolomitenwoche, das grosse Ziel war erreicht, doch niemand wollte die Hände in den Schoss legen. Denn Klettern ist die unablässige Herausforderung, das Neue zu wagen. Schon am nächsten Nachmittag klammerten sich alle wieder an Fingerlöcher im Fels einer sportlichen Wand am Passo Giau. Und noch mancher Klimmzug wartete, manches knifflige Sportkletterproblem oder auch eine Genussroute wie die Südkante der Torre Piccola di Falzarego, die an die «Namenlose» im Bockmattli erinnerte. Der letzte Tag klang schliesslich aus, wo die Woche begonnen hatte: In den Cinque Torri, dem Hausberg der «Scoiattoli», der Dolomiteneichhörnchen, deren Spuren wir eine Woche lang gefolgt waren.

Emil Zopfi

Tourenliste Dolomitenwoche

Sonntag, 20.7. Cinque Torri: Torre Grande, Via Miriam (150m, 5). Torre del Barancio. Sportrouten.

Montag, 21.7. Col dei Bos: Spigolo Sud (400m, 5).

Dienstag, 22.7. Tofana di Rozes, Spigolo Constantini-Apollonio (500m, 6-).

Mittwoch, 23.7. Shopping und Sportklettern, Crépe de Oucèra.

Donnerstag, 24.7. Torre Piccola di Falzarego, Spigolo Sud (150m, 4+), Sportklettern Palestra di Rocca Són Póuses.

Freitag, 25.7. Cinque Torri: Torre Grande, Via Finlandia (120m, 6b). Sportrouten.

Team Dolomitenwoche

Erich Rütsche, Leiter

Anna Enrich, Leiterin

Stefan Kleber

Franz Schnyder

Marcel Studer

Petra Vögeli

Christa und Emil Zopfi

Rainer Zimmermann, Gast Sektion Bachtel

Sybille und Philip Rütsche, Basis